



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Eine respektvolle Erinnerung

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.148

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13561)

B i s c h o f P a u l u s R u s c h

Eine Respektvolle Erinnerung

Zum speziellen Thema dieser Veranstaltung und dem präsentierten Buch, nämlich dem sozialen Engagement von Bischof Dr. Paul Rusch, bin ich keine ergiebiger Zeuge. Der Grund liegt darin, daß ich -übrigens von ihm selbstinitiiert, auf eine andere Schiene der wissenschaftlichen Ausbildung wie der priesterlichen Tätigkeit geschickt wurde, nämlich der Heiligen Schrift, der Katechese, der Erziehung, der Jugendseelsorge und dem sakramental-spirituellen dienst. Von seinem anderen Schwerpunkt, dem sozialen Bereich, wußten wir, aber ich war in diese Problematik nicht so involviert. Ich kann hier in 10 Minuten nicht mehr beisteuern, als eine ganz schnell hingeworfene Skizze meines Vorgängers, die nur den großen Umriß bringt, der mir in Erinnerung geblieben ist. Er war zweifellos ein Bischof mit Profil.

Ich gehöre noch jener Generation an, die die Ernennung des jungen Bischofs im Jahre 38 hautnah erlebt hat. Es war für uns junge Leute ein Signal. Im Rahmen des Umsturzes war ja die ganze Affäre Kardinal Innitzer, für die wir kein Verständnis aufbrachten, weil wir uns über die völlige Unvereinbarkeit der NS-Ideologie und des Christentums klar waren. Aber Bischof Rusch mußte sein Amt mit schweren Handicaps antreten: Er wurde von den Machthabern nie als Bischof anerkannt. Österreich war außerhalb des Rechtsbereichs des Deutschen Konkordats. Unter Gauleiter Hofer, seinem Stab und Gestapo-Chef Hilliges wurde die schärfste Kirchenverfolgung von allen deutschen Gauen inszeniert. Und Bischof Rusch wurde krank. Letzteres hat vielleicht auch zu einer gewissen Kontaktscheu beigetragen, die in seinem Wesen sicher begründet ist. Er war ein "theoretischer Typ", wenn man mit sprangerschen Kategorien sprechen möchte. Und er war ein Mann der großen Linien. Mir scheint, daß dies in allen Bereichen galt.

Die Zeit hat uns natürlich mit dem Bischof zusammengeschweißt. Junge Theologen wurden mit Geheimaufträgen herumgeschickt, unter ständiger Bedrohung. Der Einzige, der heute noch lebt, ist Msgr. Schramm; der solche Aufträge ausführen mußte. Der Bischof blieb uns auch verbunden bis in den Schützengraben. Immer kamen seine Weihnachtspakete an die Front. Man vergißt diese Dinge nicht.

Die gesamte Struktur der Kirche, in der wir auch nach dem Krieg aufgewachsen sind, war im allgemeinen viel autoritärer als heute. Nur da wir rücksichtsloseste Autorität als Soldaten kennengelernt hatten, haben wir das nicht so empfunden, wie man es heute empfinden würde. Bischof Dr. Rusch, der sein ganzes Leben lang, bis in seine letzten Tage immer studiert hat, hat versucht, große Linien in der neu erwachenden Kirche nach der Verfolgung durchzusetzen. Seine Magnanimität hat sich zunächst schon darin gezeigt, daß er auf jede Verfolgung der Verfolger verzichtet hat. Die Kirche hat keinen einzigen Prozeß angestrengt - hunderte wäre fällig gewesen. Das war sicher richtig - vom christlichen Standpunkt aus. Für die Dokumentation der Kirchengeschichte Tirols war es weniger gut. Bischof Rusch hatte in seiner Großzügigkeit für eines kein Verständnis. Er hat fast keine schriftlichen Dokumente hinterlassen. Das ist bei ihm in den Müll gewandert. Für den Historiker muß er eine Crux sein.

Die großen Linien versuchte er im Sozialbereich wie im pastoralen zu verwirklichen.

Einen ganz neuen Bischof Rusch erlebten wir mit dem Konzil. Er war sich sicher schon lange im Klaren, daß die Kirche in den verschiedensten Bereichen eine Neubesinnung brauchte. Da er mit Prof. Jungmann, seinem Doktorvater, sehr verbunden war, setzte er ihn als Konzilstheologen durch. Das war ein entscheidender Griff. Jungmann ist der Vater der liturgischen Erneuerung, des Sprungs von der lateinischen zur

Weltkirche .Ich kann mich auch noch erinnern , wie Bischof Rusch damals zu mir gesagt hat , er sei von einem jungen deutschen Theologen sehr angetan namens Josef Ratzinger . Dieser formuliere verständlicher als der von ihm hochgeachtete Karl Rahner , den Kardinal König als Konzilstheologen mitgenommen hatte . Bischof Rusch ist von jeder Sitzung mit Begeisterung zurückgekommen , in einer Emotionalität , die wir sonst an ihm nicht gewohnt waren . Er war in einer Kommission eingebunden , die sich mit den damals drängendsten Moralfragen wie z.B. den ABC-Waffen auseinandersetzte .

Auch wenn Bischof Rusch in den Jahren nach dem Konzil mit einigen progressiven Auswüchsen in Konflikt kam - er ist zwar kein besonders konzilianter , aber immer ein konziliärer Bischof geblieben , bis in seine letzten Tage . Bei meinen Besuchen in Zams , wo er sich nach 42 Jahren zurückgezogen hatte , ohne sich auch nur einmal in die Diözese einzumischen (auch ein Zeichen großer Linie) , habe ich einen viel gelösteren und sehr offenen Paulus Rusch angetroffen , dem die Linien des Konzils ein tiefes Anliegen geblieben sind . Sein kritischer Blick in weltkirchlichen Fragen erstreckte sich auf Überakzentuierung der Sexualität , die ihm biblisch , anthropologisch und theologiegeschichtlich verkehrt erschien , auf pastorale Härten wie der pauschalierenden Behandlung der Geschiedenen - Wiederverheirateten , sowie auf ökumenische Fragen . Schließlich war er ja nach dem Krieg einer der ersten , wenn nicht der erste Bischof , der alljährlich die großen ökumenischen Gottesdienste im Dom mit P. Suso Braun eingeführt hat . Auch das zeigt die große Linie . Er war sich auch bewußt , daß die im Konzil initiierte stärkere Einbindung der Orts Bischöfe in der Weltkirchenleitung notwendig für die Zukunft wäre , so wie es mir auch Kardinal König vor seinem Tod gesagt hat . Ich habe gerade in seinem Ruhestand in ihm den Bischof der großen Linien tiefer als je erlebt .

Natürlich hatte er in seinem Wesen auch manches Eckige , vielleicht zu Autoritätsbetonte und etwas abgehobene . Aber ich muß einfach sagen , daß das Bischofsamt ein derart mit Erwartungen , Aufgaben und Ansprüchen überlastetes Amt ist , daß ihm niemand ganz gerecht werden kann . Er soll weitschauend und volksnah , theologisch gebildet und telegen , organisatorisch tüchtig und diplomatisch , pastoral erfahren und kunstsinnig sein - und singen soll er auch noch können . Jeder hat eben seine Akzente , und Bischof Rusch hatte wichtige Akzente eines Kirchenmannes . Ich schließe mich ganz dem spontan-treffenden Bonmot unseres unvergeßlichen Landeshauptmanns Wallnöfer an . als Bischof Rusch in Innsbruck einmal Ziel scharfer Kritik ausgesetzt war und nicht gerade die beste Presse hatte , hat ein Reporter überfallsartig den Walli mitten im Interview gefragt : "Herr Landeshauptmann , was halten sie von Bischof Rusch ?" Wallnöfer hat geantwortet : "Mir isch er guat gnua !" Dieser Einschätzung schließe ich mich voll an .